

Lieber Traegerkreis und liebe Leute, die ihr diesen Brief lest,

Ich gruesse euch ein weiteres Mal aus Tansania. Nach langem Warten habe ich es endlich geschafft, den 4. Rundbrief abzuschicken.

Ein halbes Jahr ist es jetzt her, dass ich in das Flugzeug gestiegen bin, das mich in dieses schöne Land gebracht hat. Es bleibt also nur noch ein halbes Jahr uebrig. Ploetzlich habe ich das Gefuehl, das mir die Zeit davonlauft und ich mir den Rest genau einteilen muss. Das erste halbe Jahr ist im Rueckblick so schnell vergangen, wie schnell muss dann erst das zweite Halbe vergehen!

Aber Rueckblick ist ein gutes Stichwort. Ich hatte euch ja vor langer Zeit versprochen, ueber Weihnachten zu schreiben. Es ist jetzt zwar schon Maerz, aber trotzdem ab ins Lesevergnuegen.

Davon, dass es hier fast keine Adventszeit gab, hatte ich ja schon geschrieben. Deswegen wurde ich dann doch von Weihnachten ueberrascht. Mit Bariki und Joseph (sprich Dschosse), zwei Freunden von mir, hatten wir vorher zwar schon ein bisschen was geplant – wir wollten uns ein Festtagshuhn kaufen – aber das war hier alles viel unverbindlicher, als die Festtagsvorbereitungen die ich von Deutschland her kenne.

Und dann war der 24.12. ploetzlich da. Morgens bin ich noch zur Arbeit gegangen. Die Stimmung war auffallend normal. Die einzige Besonderheit war, dass man sich gegenseitig daran erinnert hat, dass man am folgenden Tag Pilau essen wuerde.

Fuer die, die dieses Wort noch nie gehoert haben: Pilau ist ein Gewuerzreis, der, richtig zubereitet, sehr lecker schmeckt.

Ich hatte mich im Vorfeld erkundigt, ob es vielleicht in der Kirche ein Krippenspiel geben wuerde. Davon wusste aber niemand etwas. Einen Gottesdienst sollte es vielleicht geben, da aber niemand die Uhrzeit kannte, bin ich nicht gegangen. Was lernt man daraus? In Tansania (oder auch nur in Itete) wird der Heiligabend nicht gefeiert.

Bis zum Morgen des 24. dachte ich auch noch, dass ich am Abend alleine zu Hause sitzen wuerde. Dann wurde ich am Vormittag noch kurzfristig zu einem europaeischen Heiligabend eingeladen. Hier wohn(t)en naemlich noch ein finnishes (die wohnen noch bis Mitte Maerz hier) und ein schwedisches Ehepaar (die sind Mitte Januar schon wieder weitergereist). Die Finnen Yako und Maria sind schon im Ruhestand. Er ist Knochenchirurg und arbeitet als Senior Expert fuer ein paar Monate im Krankenhaus. Die Schweden Nora und Hannes sind Ende 20. Sie ist Krankenschwester und hat hier so was wie ein Praktikum gemacht. Er ist Handwerker und hat in der Tischlerei mitgearbeitet.

Ausserdem war ueber Weihnachten eine weitere schwedische Familie zu Besuch in Itete. Hanns hiessen sie. Die Eltern (Mann Architekt, Frau Krankenschwester) haben 10 Jahre hier in Itete gewohnt und 2 ihrer drei Kinder sind hier geboren worden. Ueber Weihnachten hatten sie sich vorgenommen, ihren Kindern deren Geburtsort zu zeigen.

Wie gesagt, wurde ich dann kurzfristig eingeladen, mit all diesen Wazungu (Europaeern) Weihnachten zu feiern – im Haus der Finnen, welches der Architekt Hanns vor ein paar Jahren hoechstselbst entworfen und gebaut hatte. Es liegt auf dem hoechsten Punkt des Krankenhausberges (uebrigens ein erloschener Vulkan, wie ich neulich gelesen habe) mit bestem Ausblick zum Nyassasee in 40km Entfernung.

Jeder sollte zum Fest etwas mitbringen und so gab es viele verschiedene Koestlichkeiten: schwedische Weihnachtssuessigkeiten (komischerweise Pfefferminzbonbons mit Schokofuellung), skandinavischen Gluehwein (mit ganzen Rosinen und Mandeln). Ich brachte eine Auswahl an Pfefferkuchen nach Grossmutter's Rezept mit. Gegessen haben wir also sehr

gut – es gab sogar Braten und vieles mehr und der Abend war richtig schön. (Die Schweden haben aber einen Weihnachtsbaum vermisst. In Schweden muss am Heiligabend eigentlich drumherumgetanzt werden. Ich musste ein wenig grinsen – das ist also kein Klischee.) Gegen Mitternacht hat Yako nach finnischer Tradition draussen ein Feuer angezündet. Für diesen Tag hat er in den Wochen davor vom täglichen Joggen immer ein wenig Holz mitgebracht. Wir standen dann also gemütlich um das Feuer und haben die Aussicht genossen. Aussicht? Fragt ihr euch jetzt vielleicht – um Mitternacht? Aber da ist es doch dunkel! Stimmt, es war sogar stockfinster. Nicht mal der Mond war zu sehen. Trotzdem hatten wir einen grandiosen Blick. Wenn es nämlich dunkel genug ist, fahren die Fischer auf den Nyassasee raus. Sie befestigen an Bug und Heck jeweils eine Lampe und schlafen in ihren Einbaumern, um dann am Morgen die vollen Netze einzuholen. Auf dem gesamten See konnte man daher eine riesige Lichterkette bewundern.

Am nächsten Tag sollte dann der grosse Festtag sein, an dem die Tansanier feiern. Fruehmorgens bin ich daher zu Bariki und Joseph (die beiden Freunde, mit denen ich das Huehnerfestmahl geplant hatte) gegangen. Vor dem Gottesdienst wollten wir das Huhn fachgerecht schlachten, zerlegen und zubereiten. Aber daraus wurde nichts. Der Mann, bei dem wir das gute Tier bestellt hatten, kam nicht – er hatte wahrscheinlich woanders einen besseren Preis bekommen. Meine Freunde hatten für den Notfall aber vorgesorgt und gutes Fleisch von Schwein und Rind (also ohne Knochensplitter und ohne Schweinehaut mit Haaren) gekauft, was wir dann zwar nicht schlachten und zerlegen, sondern nur fachgerecht zubereiten mussten. Mit Erfolg.

Trotzdem hatten wir aber noch Hoffnung ein Huhn nach dem Gottesdienst zu ersteigern. Die Kollekte kann nämlich auch als Sachspende gegeben werden, so dass nach jedem Gottesdienst eine kleine oder grössere Versteigerung stattfindet. Üblich sind Früchte der Saison wie Papaya, Mangos, Bananen, Avocado, ab und zu eine Ananas, sowie Gemüse, ein einzelnes Ei und andere Sachen vom eigenen Hof. Es gibt aber auch immer mal wieder einen Schemel für die Kueche, die traditionellen Schlafmatten aus Schilfrohr (oder so einem Gras jedenfalls) und andere selbst hergestellte Erzeugnisse. Ich habe aber auch schon erlebt, wie ein lebendiges Ferkel vor den Altar getragen wurde (zur Kollekte geht man nämlich nach vorn) oder zu Weihnachten eben sieben Huehner und eine Ziege. Unsere Chancen auf ein Huhn standen also nicht schlecht - Dachten wir. Irgendsoein aus Itete stammender und in der Stadt zu Geld gekommener Mann hat nämlich alle! 7 Huehner für Summen bis zu 10.000 Tansanische Shilling- ein horrendes Preis – gekauft. Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, sind das ein bisschen mehr als 6 Euro. Ich hätte es mir also durchaus leisten können, aber irgendwie habe ich mich schon so in die hiesigen Preise eingelebt, dass es mir einfach zu viel schien. Also gab es kein Huhn.

Der Gottesdienst war uebrigens erstaunlich nüchtern. Anfangs waren nicht mehr als sonst auch da (es ist normal, dass sich die Kirche, wie alle anderen Versammlungen auch, erst nach und nach füllt) und zum Schluss waren immer noch viele Reihen leer. Es war also nicht das grosse Fest, was mir im Vorhinein angekündigt worden war. Mittags gab es allerdings ein grosses Festmahl, bei dem wir mit ein paar Freunden zusammensassen und uns unterhielten. Also sie haben sich unterhalten. Ich habe mehr oder weniger geschlafen, denn ich hatte eine ausgewachsene Erkältung. Draussen hat es geregnet wie ich es noch nicht erlebt habe. Drei Stunden anhaltender Starkregen. Und kalt war es auch (so um die 15 Grad – doch, das ist kalt:-).

Am zweiten Feiertag habe ich dann wieder gearbeitet – Nachmittagsschicht alleine.

Gluecklicherweise blieb alles ruhig.

Das war also mein Weihnachten in Tansania. Wenn man es mit Weihnachten in Europa vergleicht, war es auffallend ereignislos und unaufgeregt.

Am 27. Dezember ging es in aller Frühe in Richtung Sansibar. Dort haben wir uns mit 16 deutschen und 2 finnischen Freiwilligen getroffen, um Sylvester zu feiern. Die Insel Sansibar gehört zwar zu Tansania, unterscheidet sich aber stark vom Festland Tanganyika. Das erste, was auffällt: sie ist sehr islamisch geprägt und auch die Menschen sehen aus, als ob unter ihren Vorfahren einige Araber wären. Das hat natürlich historische Gründe. Sansibar war einst lange Jahre Sultanat und Handelsstützpunkt der Araber. Von der Reise will ich nur einige kurze Einblicke geben. Anfangs und die letzten Tage waren wir in "Stonetown" der historischen Altstadt von Sansibars Hauptstadt Zanzibar Town. Voll mit Touristen (mittlerweile stoeren mich diese riesigen Horden extrem, obwohl ich ja oft selbst zur Art des gemeinen Touristen gehöre) und dementsprechend ueberall Souvenirläden. Trotzdem und vor allen Dingen abends, wenn nur noch Einheimische auf den Strassen sind, ist Stonetown ein wunderschönes Fleckchen Erde. Enge Gassen, mehr oder weniger verfallene Haeuser, Muezzine. Es war wirklich Urlaub. Auch mal wieder Deutsch zu sprechen war Erholung, denn mein Kiswahiliwortschatz ist natürlich noch begrenzt. Ich kann mich zwar eine Stunde unterhalten, aber trotzdem stockt das Gespraech oft wegen irgendwelcher unbekannter Vokabeln. Sich problemlos unterhalten zu koennen, habe ich daher als richtigen Luxus empfunden.

Aber zurueck nach Sansibar. Ueber Sylvester waren wir fuer drei Tage in einem kleinen Fischerdorf. Da uns das Essen in der Unterkunft zu teuer war, sind wir am Nachmittag zu den Fischern an den Strand gegangen, wenn sie gerade vom Meer zurueckkamen, haben uns fangfrische Fische verschiedenster Art gekauft und sie abends am Strand ueber einem Feuer gegrillt.

Ausserdem haben wir in den verbleibenden Tagen das Touri-programm abgearbeitet: Wir waren im Urwald, haben uns durch einen Mangrovensumpf fuehren lassen, haben eine rote Affenart, die es nur auf Sansibar gibt, angesehen und waren auf Gewuerztour in den Plantagen der Gewuerzinsel Sansibar. Klingt viel, war es auch. Trotzdem war ich erholt, als ich wieder in Itete war. Nur ist mir da wieder einmal aufgegangen, dass ich in zwei Welten leben darf. Zum einen im afrikanischen Alltag in meinem Dorf und zum anderen in der europaeischen Touristen- und Freiwilligenwelt. Und beide sind so grundverschieden. Manchmal frage ich mich daher, was meine afrikanischen Freunde von mir denken. Ich lebe mit ihnen hier in Itete, kann aber auch einfach fort und ihr eigenes Land bereisen, wofuer sie kein Geld haben.

Was gab es nach der Reise Neues in Itete? Nicht viel. Der Regen hatte etwas nachgelassen. Es vergingen auch mal 3-4 Tage ohne 1h unwetterartige Niederschlaege am Nachmittag. Die Felder waren total gruen und der Mais fast erntereif. Warum schreibe ich euch das? Es ist fuer mich selbst immer wieder ueberraschend, wie sehr das Leben hier von der Natur gepraeagt wird. Es gibt zwar in fast jedem Haus ein Radio, vor einigen eine grosse Satellitenschuessel fuer den Fernseher, durchgehend Strom, eigentlich jeder hat ein Handy und im Krankenhaus gibt es so was wie moderne Medizin. Trotzdem, das ist mir in der Regen=Pflanzzeit klargeworden, ist die Gesellschaft noch stark von der Landwirtschaft gepraeagt. Man spricht ein Dankgebet nach dem ersten Regen, beglueckwuenscht sich zu Regen und Sonne, hofft gemeinsam auf gutes Wetter (Sonne, Regen oder beides) und beraet ueber Duenger, Spritzmittel und Aussaatzeiten verschiedener Pflanzen. Und fuer alle ist es wichtig. Fast jeder hat zusaetzlich zu seiner Arbeit noch eine Shamba (ein Feld), wenn er nicht sowieso Bauer von Beruf ist. Mir war nie klar, wie schwierig es ist, die notwendige Nahrung anzubauen und was fuer Glueck und Pech dazugehoeren kann. Auf dem Weg nach Mbeya gibt es zum Beispiel ein paar Doerfer, in denen ein Hagelregen wirklich die gesamte Ernte zerstoert hat. Das sieht unheimlich aus und heisst fuer diese Doerfer, dass sie im gesamten naechsten Jahr

keine eigenen Vorräte haben. Was ist es doch fuer ein Luxus, das uns der Supermarkt immer alles zu jeder Jahreszeit bieten kann!

Im Januar ist ueberigens das Obamafieber wieder ausgebrochen. Vielleicht habe ich das schon mal geschrieben: als Obama gewaehlt worden war, wurde das in der Morgenandacht abgekuendigt. Grosse Aufregung in den darauffolgenden Tagen: Ein Schwarzer! im Weissen! Haus!!!! ; Ein Afrikaner Praesident Amerikas! ; originally born in Africa (stimmt nicht, aber egal:-). Eine grosse Legendenbildung setzte ein. Obama habe im Krieg (in welchem auch immer) mehr Zeit in Gefangenschaft verbracht als John McCain und natuerlich wurde er schwerer gefoltert. Grosse Erwartung kam auf: Ab jetzt wuerde es mit Afrika aufwaerts gehen! Am besten kann man die Aufregung an den Obama-Kangas zeigen. Kangas sind grosse buntbedruckte Tuecher und fester Bestandteil der hiesigen Frauenkleidung. Diese Tuecher sind immer mit einem Spruch bedruckt (es gibt auch noch Kitenges, die nur bunt und ohne Spruch sind). Auf einem dieser neue Obama-Kangas kann man jetzt zum Beispiel lesen:  
"Obama, Wahl Gottes"!

Was ist seit meinem letzten Brief sonst noch so passiert?

Nach der Sansibarreise bin ich von der Maenner-, auf die Frauenstation gewechselt und habe mich dort mittlerweile eingearbeitet. Der Regen hat sich veraendert. Es nieselt jetzt nur noch oder regnet leicht, was dafuer aber stundenlang anhalten kann. Im Maerz/April soll das sogar eine ganze Woche so gehen koennen. Davor habe ich ja schon ein wenig Angst.

Anfang Februar kam Matthias Hirsch vom Berliner Missionswerk (BMW) mit seiner Frau zu Besuch. Er brachte Annika, die BMW-Freiwillige in Iringa gleich mit. Auf diesen Besuch hatte ich mich schon lange gefreut, konnte ich doch endlich einmal jemandem Original-Itete zeigen. Gemeinsam sind wir dann nach Matema zu Jette, der dritten im Bund der BMW-Tansania-Freiwilligen, gefahren. Von dort ging es fuer uns 3 Freiwillige dann durch ganz Tansania weiter nach Moshi, eine Stadt am Fusse des Kilimandscharo, wo unser Zwischenseminar stattfand. Auf halber Strecke hat mich dann meine erste Malaria ausser Gefecht gesetzt. Eine fiese Krankheit, aber ich habe sie gut ueberstanden. Eine wichtige Lebenserfahrung habe ich dabei auch noch gemacht: Begieb dich nie auf 11 Stunden Busfahrt, wenn du erst kuerzlich eine Spritze in den Hintern bekommen hast :-)

Nach einer Woche war dann aber auch das Seminar zu Ende. Es war sehr interessant und vor allen Dingen schoen, mal wieder so viele andere Freiwillige zu treffen und sich mit ihnen auszutauschen.

Jetzt bin ich aber zurueck auf meinem Vulkan in Itete. In den naechsten 2 Monaten werde ich nur schlecht bis gar nicht von hier wegkommen. Wie gesagt, der grosse Regen kuendigt sich langsam an und dementsprechend werden auch die Strassen schlechter.

Vielleicht habe ich dafuer aber ein bisschen mehr Zeit zum Briefeschreiben.

Vielleicht:-) Ich werde mich auf alle Faelle bemuehen, wieder mal von mir hoeren zu lassen.

Jetzt aber erst einmal Tschuess.

Viele Gruesse

Euer Philipp

Itete, den 23. Maerz 2009

P.S. Ich habe mich riesig ueber die Weihnachts- und Geburtstagspost gefreut.

P.P.S. Ich bitte um Entschuldigung. Mit diesem Brief habe ich mich wieder mal wirklich verspaetet. Das ist aber nicht nur meine Schuld. Ein halber Monat muss sich auch der Computer ankreiden lassen. Und der Mann, der immer das Netzwerk ausstellt. Das klingt jetzt vielleicht wie eine faule Ausrede, aber es passiert mir oft, dass das Internet mitten beim Schreiben ausgestellt wird.